



**IMMER AUF  
DER SUCHE  
ABER DOCH  
NIE RICHTIG  
GEFUNDEN**

**Sans-Papiers auf der  
Suche nach einer  
Wohnung in Zürich**



# Wohnen ohne Papiere

**“Wenn ich etwas verändern könnte, würde ich die Grenzen zwischen den Ländern wegmachen. Ohne Grenzen wären wir alle gleich. Die Erde gehört niemandem ... doch unsere Grenzen stellen Menschen auf Stufen. Einer nach dem anderen stehen wir auf Stufen. Manche von uns sind arm, andere haben das Geld. Die Welt macht das aus uns. Ich bin ein Mensch auf der untersten Stufe. Mit einer Bewilligung käme ich auf eine höhere Stufe und wäre mehr wie die anderen.“ – Danyal\***

Von Grenzen und einem Leben auf Augenhöhe handeln unsere Gespräche, die wir mit Sans-Papiers geführt und in dieser Broschüre aufbereitet haben. Sie alle leben, arbeiten und wohnen im Kanton Zürich. Sie gehören damit zu den schätzungsweise 20'000-30'000 Personen<sup>1</sup>, die hier ohne Aufenthaltsbewilligung leben – der Kanton Zürich weist damit fast die Hälfte aller in der Schweiz lebenden Sans-Papiers auf. Rund ein Drittel aller Sans-Papiers lebt und arbeitet gemäss Schätzungen in der Stadt<sup>2</sup>. Bildlich gesprochen bedeutet das: In einem Züri-Tram mit 80 Passagier:innen sind zwei davon Sans-Papiers. Sans-Papiers bewegen sich oft am Rande des gesellschaftlichen Lebens, um unerkannt zu bleiben. Der unregelmässige Aufenthaltsstatus birgt viele Nachteile und Hürden: Ob auf dem Wohn- und Arbeitsmarkt oder im Alltag, Sans-Papiers erleben häufig Ausbeutung und Isolation<sup>3</sup>.

In Zeiten der Wohnungsnot und Inflation drängt sich die Frage auf, wie es Menschen ohne geregelter Aufenthaltsstatus (Sans-Papiers) möglich ist, im Kanton Zürich einen Wohnort zu finden. Wohnen ohne Papiere lautet deshalb das Thema unserer Forschung – und somit auch dieser Broschüre. Ziel war es, zu verstehen, wie Sans-Papiers im Kanton Zürich eine Wohnung, ein Zimmer oder ein Bett finden, welchen Herausforderungen und Hürden sie dabei begegnen, und auf welche Hilfe oder Risiken sie zählen können und achten müssen. Dabei haben wir einerseits die Rolle der Beziehungen beleuchtet: Wer hilft Sans-Papiers und unter welchen Bedingungen? Andererseits kommen aber auch Hürden, Schwierigkeiten und Ausbeutung durch Mitmenschen zur Sprache.

Nebst dem Aspekt des Wohnens beleuchten die Interviews aber auch andere Bereiche aus Erfahrungswelten, die den meisten von uns verborgen bleiben. Wir haben mit Sans-Papiers über Schicksale, Freundschaften, Familie, Ängste, Arbeit, Hoffnung und Herkunft gesprochen. Es sind Menschen, die bereits viele Jahre oder erst einige Monate bei uns in der Schweiz leben. Menschen, die in unserer Gesellschaft lieber unsichtbar bleiben, aus Angst, man werde sie sonst ausschliessen und ausschaffen.

Wir danken an dieser Stelle all unseren Gesprächspartner:innen für ihren Mut, uns einen Einblick in ihr Leben zu ermöglichen. Und Dir, liebe Leserin und lieber Leser, danken wir für Dein Interesse an diesem Thema. Möge diese Broschüre ihren Teil dazu beitragen, die Grenzen zwischen uns Menschen einzureissen. Viel Spass beim Lesen!

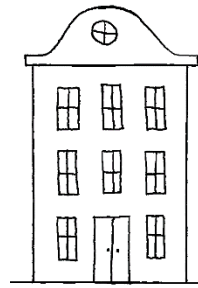
\*Die Namen der zu Wort kommenden Sans-Papiers sind zum Schutz der Personen frei erfunden. Aktuelle Wohnorte, Organisationen und Dritte wurden anonymisiert oder weggelassen.

---

<sup>1</sup> Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich (SPAZ): Wer sind Sans-Papiers – Hintergrundinfo; <https://sans-papiers-zuerich.ch/hintergrundinfos/wer-sind-sans-papiers/>.

<sup>2</sup> Ecoplan, Christof Rissi, KEK-Beratung, Martin Stalder (2020): Sans-Papiers im Kanton Zürich. Sans-Papiers im Kanton Zürich. Anzahl, Profile und Situation. Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich und Migrationsamt des Kantons Zürich, Bern, 11.03.2020.

<sup>3</sup> Staatssekretariat für Migration (SEM): Sans-Papiers in der Schweiz: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/aufenthalt/sans-papiers.html>

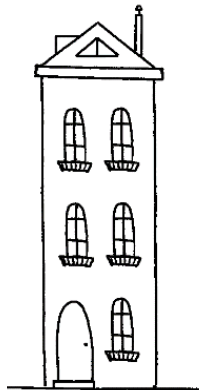


**Auf dem Sofa bei  
einer Kollegin in  
der Stadt Zürich**

2 Wochen, allein

 via Freundin

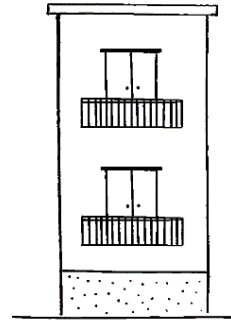
nach Zürich gekommen



**Zimmer beim  
Arbeitgeber in  
der Stadt Zürich**

2 Jahre, allein

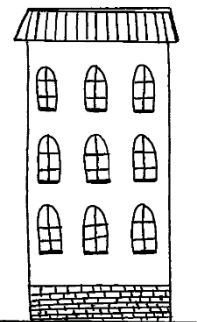
 via Arbeitgeber



**Zimmer bei  
einem Pärchen in  
der Stadt Zürich**

6 Monate, allein

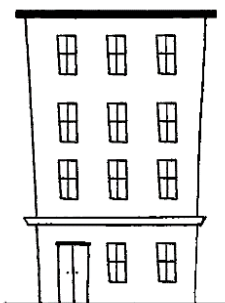
 via Inserat



**Wohngemeinschaft  
in der Stadt Zürich**

3 Monate, allein

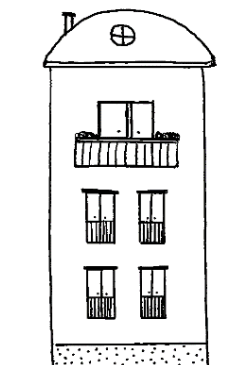
 via Inserat



**Wohngemeinschaft  
in der Stadt Zürich**

3 Monate, allein

 via Organisation X



**Wohngemeinschaft  
in der Stadt Zürich**

Seit 6 Monate, allein

 via Bekannte

# Geschichte von Sofia\*

Sofias Weg führte sie vor drei Jahren aus der Mongolei in die Schweiz nach Zürich. Seitdem lebt sie, wie sie es nennt, illegal hier. In Zürich angekommen, konnte sie zuerst einmal Unterschlupf bei einer Freundin finden, die sie vom Studium in der Mongolei kannte. Dieselbe Freundin war es auch, welche Sofia nach ihrem Ankommen bei der Suche nach einer Wohnung und einer Arbeit geholfen hat. Die Wohnungssuche in Zürich – ein Zuhause finden – war und ist noch immer eine grosse Herausforderung für Sofia.

Nach zwei Wochen Suche hatte Sofia über ein Internetinserat ihr erstes Zimmer gefunden. Der Vermieter, ein «alkoholabhängiger Mann», habe zu Beginn nichts von ihrem fehlenden Aufenthaltsstatus gewusst, so Sofia. Er fragte auch nicht danach, weder nach einem Ausweis noch nach ihrem vorherigen Wohnort. «Die Hauptsache war, dass ich pünktlich die Miete zahle und keine Probleme mache, nicht viel Besuch habe und nicht störe». Nachdem ihr Vermieter das Fehlen einer Aufenthaltsbewilligung bemerkte, begann das Zusammenleben mit ihm für Sofia schwieriger zu werden. So wurde sie oft dazu gedrängt, Haushaltsartikel in übermässigen Mengen für den Vermieter zu kaufen. Im Zuge des Alkoholkonsums kam auch die Polizei des Öfteren bei der Wohnung vorbei, was Sofia zwang, nach sechs Monaten ein neues Zimmer zu suchen. Es war eine besonders herausfordernde Zeit für sie – Angst und Unsicherheit waren ihre ständigen Begleiter. Auch heute kommen diese Gefühle bei ihr immer wieder hoch: «Was, wenn ich kein neues Zimmer finde?»

Doch sie hatte ein neues Zimmer gefunden – erneut über ein Internetinserat, eine Zwischennutzung, in der sie drei Monate bleiben konnte. «Für mich war es egal, dass es befristet war. Ich bin schon froh, wenn ich für eine Zeit lang etwas finde und nicht auf der Strasse leben muss». Während dieser Zeit arbeitete Sofia bei einem Mann, der von ihrer Wohnsituation wusste und ihr nach den drei Monaten ein kleines Zimmer anbot. Bei Personen nachfragen, die sie kennt, sei eine ihrer Taktiken, um eine Wohnung zu finden, meint Sofia. Das Zimmer war Teil einer grossen Wohngenossenschaft, das Zusammenleben aufgrund der Mitbewohnenden jedoch sehr schwierig. Sofia beschreibt diese Zeit als psychisch sehr belastend. Erlebt hat sie dort «Gewalt, Unterdrückung und Bosheit». Nach zwei Jahren musste sie auch dieses Zimmer verlassen.

Ihr nächstes Zimmer fand Sofia mit Hilfe einer Organisation, die Personen ohne Aufenthaltsstatus hilft. Sie verspüre grosse Dankbarkeit für diese Unterstützung. Doch auch in diesem Zimmer gestaltete sich die Beziehung zu den Mitbewohner:innen schwierig. Das Unverständnis einiger Personen und die Sorge um das sich dadurch verändernde Verhältnis zwischen ihnen war für Sofia erdrückend. Auch dieses Zimmer konnte sie nur als Zwischennutzung untermieten, weshalb sie auch dieses nach sechs Monaten wieder verliess.

Ihr jetziges Zimmer fand Sofia wieder durch einen Bekannten. Ihre Mitbewohner:innen seien gut zu ihr. Die ständige Ungewissheit ohne Mietvertrag bleibt jedoch: wie lange kann sie im Zimmer bleiben und wann heisst es wieder, dass sie raus muss? Und doch schaut Sofia positiv auf die Zukunft: «Die Gesellschaft und das soziale Leben verändern sich» – das spüre sie und stimme sie hoffnungsvoll. Natürlich wäre vieles einfacher, wenn sie nicht undokumentiert wäre, und doch ist sie sich sicher, dass die Menschen um sie herum verständnisvoller werden, sensibilisierter auf sie reagieren und sich dies schliesslich auch auf die Wohnungssuche von Sans-Papiers positiv auswirkt. «Wir sind normale Menschen, wir wollen einfach leben in dieser Welt, wie die anderen, normal arbeiten können, normal wohnen können».



# Sprache und Herkunft – von der Hürde zum Netzwerk

Die Sprache und damit verbunden auch die Herkunft hat für viele Sans-Papiers bei der Wohnungssuche eine nicht zu vernachlässigende Bedeutung. Sprachkenntnisse werden von vielen Sans-Papiers als wichtig beschrieben – doch die Auswirkungen und Begründungen unterscheiden sich von Person zu Person. Positive und negative Aspekte in Bezug auf Sprache können während der Wohnungssuche unterstützend oder hindernd wirken.

Die Muttersprache oder Sprache, mit welcher man sich am wohlsten fühlt, wird oft als Möglichkeit angesehen, mit Menschen Kontakte zu knüpfen, da es ein Gemeinschaftsgefühl hervorbringt und so ein Netzwerk aufgebaut werden kann. Dieses Netzwerk kann bei der Suche nach einer Wohnung als wichtiges strategisches Mittel genutzt werden. In unseren Gesprächen wurde mehrmals erwähnt, dass der Erstkontakt in der Schweiz eine Person derselben Sprachgemeinschaft war und dieser Kontakt eine wichtige Rolle in der Anfangszeit gespielt hat. Auf der anderen Seite kann ein sprachliches Netzwerk sich auch zur «Bubble» entwickeln, die das Erlernen von Deutsch, Französisch oder Italienisch (je nach Wohnort in der Schweiz) erschwert oder verlangsamt.

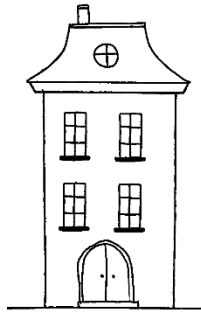
Deutsch zu lernen, wurde oft als schwierig beschrieben, grösstenteils wegen der Komplexität der Sprache. Trotz dieser Herausforderung empfinden viele Sans-Papiers im Kanton Zürich die deutsche Sprache als förderlich für eine schnellere oder bessere Akzeptanz in der Gesellschaft. Deutsch zu sprechen hilft demnach ungemein, mit den Mitmenschen in Kontakt zu treten und wird als sehr nützlich empfunden:

**“Vor allem auch heute ist Sprache eine Barriere, aber ich konnte ein Netzwerk aufbauen, weil ich die Sprache spreche.“** – Maria\*

Niemanden zu haben, der dieselbe Sprache spricht, kann eine Person isolieren. Man fühlt sich allein, wenn man keine Möglichkeit hat, sich mitzuteilen oder seine Gefühle auszudrücken. Daraus entsteht eine Form der verbalen Ausgrenzung, die von manchen Sans-Papiers in unseren Gesprächen als mental belastend und schwierig beschrieben wurde:

**“Ich meine, ich kann meine Muttersprache sprechen, aber niemand spricht meine Muttersprache. Dann war ich allein. Und dann sass ich da und dachte, dachte, dachte, dachte. [...] Ich habe an diesem Ort fast geweint.“** – Nima\*

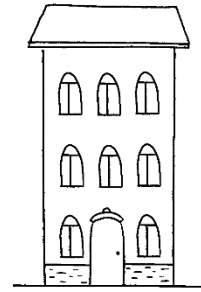
Personen aus dem Herkunftsland spielen für viele Sans-Papiers eine wichtige Rolle, wenn es um Informationen, das Übersetzen der Sprache oder die Einreise in andere Länder wie der Schweiz geht. So haben sie zum Teil bereits vor dem Ankommen eine Zusicherung für eine Wohnmöglichkeit von Landsleuten bekommen. Auch im Verlauf der weiteren Wohnungssuche in der Schweiz stellten sich frühere Bekannte oder Freund:innen derselben Sprachgruppe, Ethnie oder Nationalität oft als hilfreich heraus. Im Gegensatz dazu versuchten sich einige Sans-Papiers auch aktiv von ihrer Herkunft zu lösen, um von der Öffentlichkeit als integrierte Person wahrgenommen zu werden – und so mehr Akzeptanz bei der Wohnungssuche und in Wohngemeinschaften zu erlangen.



### Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

2 Jahre, allein

via Freund:innen

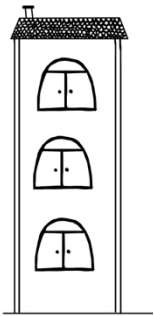


### Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

3 Monate, allein

via Freund:innen

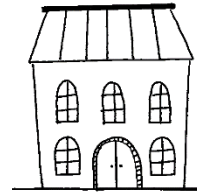
nach Zürich gekommen



### Temporäre Schlafmöglichkeiten ohne festes Zuhause

3 Monate, allein

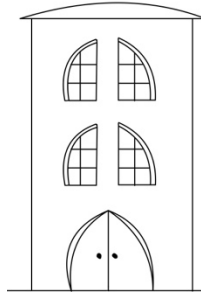
via Freund:innen, Bekannte und Organisationen



### Wohnung in der Stadt Zürich

1 Jahr, allein

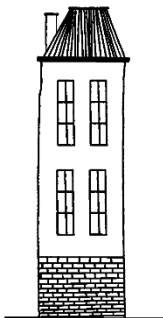
via Freundin



### Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

2 Wochen, allein

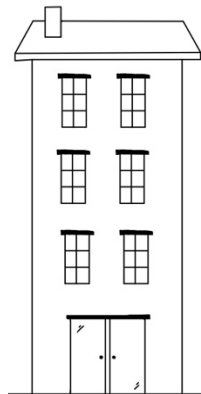
via Freunde



### Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

1 Jahr, allein

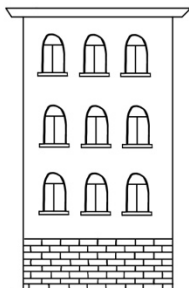
via Bekannte



### Wohnung in der Stadt Zürich

Seit 2 Jahren, allein

via Freunde



### Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

3 Jahre, allein

via Bekannte



# Geschichte von Maria\*

Um Philosophie zu studieren, kam Maria vor 25 Jahren nach Zürich: „Ich musste nach Hause kommen [...]. Ich bin in die Welt hinaus gegangen und habe meinem Herz gefolgt“. Sehr schnell fand sie durch Freund:innen im Studium ein Zimmer in einer WG im Kreis 1. Doch dadurch, dass ihre Aufenthaltsbewilligung an ihr Studium gekoppelt war, verlor sie durch das Ende des Studiums auch ihre Aufenthaltsbewilligung. Zu dieser Zeit hat Maria bei einer Familie die Kinder gehütet und bekam ein Zimmer in deren Zweitwohnung. Von einem auf den anderen Tag wurde ihr jedoch gekündigt und sie wurde auf die Strasse gestossen. Durch Freund:innen fand Maria sehr schnell eine Unterkunft bei einer älteren Dame. Denn Maria's „Zauberwort“ für das Überleben als Sans-Papiers ist *Netzwerk*: „Ohne ein Netzwerk [...] kriegst du nichts, wirklich nichts [...] und am Anfang versucht man es sicher mit den Freunden. Es dauert eine Woche, aber dann geht es auch nicht mehr [...]. Ich bin sehr froh, dass ich den Mut hatte, an jede Türe zu klopfen“, sagt sie.

Die Beziehung zur alten Dame verschlechterte sich schnell und Maria wurde beispielsweise das Kochen in der gemeinsamen Küche gänzlich verboten. Sie fand dann durch eine Freundin eine Wohnung, um von dieser Situation wegzukommen. Hier durfte sie jedoch nur ein Jahr bleiben, und fand dann wieder durch eine Freundin das nächste Zimmer. Im ersten Moment wirkte es wie ein Jackpot: sie musste weder Miete zahlen noch Essen einkaufen, konnte also umsonst wohnen. Doch sie hielt es in dieser Wohnsituation nur zwei Wochen aus und wurde daraufhin obdachlos. „Diese zwei Wochen waren krass. Sie hatte keine Freunde. Sie hatte überhaupt nichts und wollte, dass ich dann alles das ersetze, irgendwie. Also sie hat nicht sozusagen ein Zimmer zur Verfügung gestellt, sondern irgendwer der dort war, musste sich um sie kümmern“, sagt sie.

Diese Doppelbelastung von Arbeiten und Wohnungssuche hat sehr an Marias Kräften gezogen. Nach drei Monaten Obdachlosigkeit, in denen sie von Wohnzimmer zu Wohnzimmer zog, fand Maria durch Bekannte ein Zimmer bei einer jungen Frau und ihrer Tochter und kam so aus der Obdachlosigkeit hinaus. Anfangs war die WG für Maria sehr angenehm, doch mit der Zeit fühlte sie sich auch hier sehr ausgebeutet. Gemeinsame Haushaltsartikel wurden versteckt oder weggeschlossen, und der Internetzugang wurde ihr entzogen. Gleichzeitig wurde der Mietzins erhöht, bis die WG schliesslich aufgelöst wurde. Durch Herumfragen hat sie ihre letzte WG als Sans-Papiers bekommen. Sie selbst bezeichnet diese WG als „der Schein trägt“ oder auch „Paradies und Hölle“. Es wohnte ein Paar in der WG, welche sie aufgenommen hat, und mit denen sie sich gut verstand; „Sie waren interessiert am Menschen und nicht am Papier“. Die anderen Mitbewohner:innen nutzten jedoch ihren Status, ihre Machtlosigkeit und Vulnerabilität als Sans-Papiers aus: „Meine negative Erfahrungen haben alle so angefangen und dann haben sie immer eskaliert und eskaliert und diese Person [die Mitbewohner:innen] die haben oft gewusst dass ich keine Bewilligung habe und hat dann diese Machtausübung sich konzentriert nur an diese kleine Sachen zu machen, um mich zu treffen, zu verletzen.“

Zu dieser Zeit lief ihr Härtefallgesuch, welches Maria schliesslich gewann. Für sie veränderte sich aber trotz Bewilligung nicht viel: „Nur die Bürokratie ist anders [...] gefühlsmässig [ist] nicht viel anders. [...] Da habe ich die Folgen von all diesen Jahren auf dem Buckel und weil ich alles das durchgemacht habe, hat das sicher dazu geführt, dass ich noch null Stress aushalten kann, das heisst, alle meine Ressourcen sind nicht im Keller sondern noch weiter unten.“ Als Sans-Papiers ist Maria zirka 37-mal umgezogen. Nach ihrem Härtefallgesuch ist sie nur noch einmal umgezogen, fühlt sich jedoch auch hier noch nicht wohl. Maria beschreibt sich aber als Kämpferin, die trotz allen Hürden weiterkämpft: „Ich schaue, dass das Leben, dass das Universum mein Kinderherz nicht bricht. Trotz allem ich kämpfe weiter, trotz allem liebe ich das Leben, trotz allem ich bin ein glücklicher Mensch.“



## Kontakte – der Schlüssel zum Leben

Unsere Interviews haben gezeigt, dass Kontakte und Beziehungen ein wichtiges Werkzeug für Sans-Papiers sind, um Unterkünfte zu finden. Ohne diese Kontakte wäre es des Öfteren fast unmöglich gewesen, passende Wohnräume zu finden, weil Sans-Papiers die erforderlichen Unterlagen für ein offizielles Bewerbungsverfahren nicht vorweisen können. Besonders wertvoll waren Kontakte zu Schweizer:innen oder Personen mit einem legalen Aufenthaltsstatus in der Schweiz. Diese Kontakte ermöglichten den Zugang zu einem breiteren Netzwerk von Vermieter:innen und Informationen über verfügbare Mietwohnungen, oder konnten gewisse Dienstleistungen übernehmen.

**“Ich habe die Hilfe meiner Freunde hier in der Schweiz angefragt und sie haben mir geholfen. Dann bin ich dank der Hilfe meines Kollegen in die Schweiz gereist. Und hier konnten wir dann direkt in die Wohnung einziehen.”** – Danyal\*

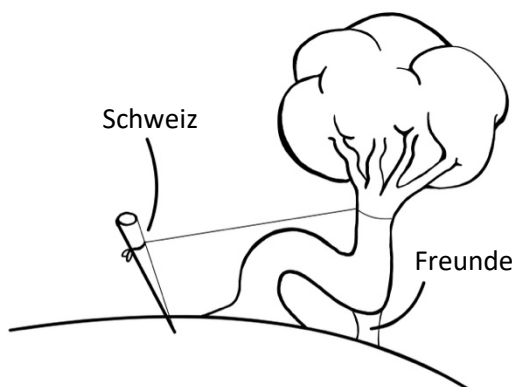
Die Nutzung von Online-Kontakten, die Suche nach Online-Anzeigen und die Vernetzung mit Personen mit ähnlichem Hintergrund, wurde von einigen Personen als wichtige Strategie zur Wohnungssuche genannt. Wie bereits im Kapitel «*Sprache und Herkunft – von der Hürde zum Netzwerk*» beschrieben, ist der Kontakt zu Personen von gleichem ethnischen bzw. kulturellen Hintergrund durch die gemeinsame Muttersprache und ähnlichen Lebensumständen ebenfalls wertvoll. Sie ermöglichen weitere Vernetzungen und bieten eine wichtige soziale und emotionale Unterstützung, einschliesslich der Möglichkeit einer Notunterkunft auf einem Sofa.

**“Wenn ich mir eine Wohnung ansehe, kommen mindestens 20 Leute dorthin. Die Verbindung ist sehr wichtig. Ja, sonst ist es nur vom Glück abhängig.”** – Nima\*

Lokale Aktivist:innen und Organisationen – einschliesslich der Kirchen – engagieren sich dafür, die Rechte und Bedürfnisse von Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus anzuerkennen und ihnen bei der Integration in die Gesellschaft zu helfen. Diese Ansprechpartner:innen verfügen über ein grosses Netzwerk und Ressourcen. Allerdings zeigte sich, dass persönliche Kontakte erforderlich waren, um in Verbindung mit solchen Organisationen treten zu können. Die Bandbreite der Hilfe, die von bestimmten Organisationen angeboten wird, variiert ebenfalls stark, wobei sowohl von sehr positiven als auch negativen Erfahrungen berichtet wurde. Für Sans-Papiers ist es deshalb von grosser Bedeutung, solche Netzwerke und Beziehungen zu pflegen und auszubauen, um die Chancen auf eine Wohnmöglichkeit in Zürich zu verbessern.

**“Es gibt viele Organisationen in der Schweiz, aber man braucht Leute, die einen mit dieser Organisation verbinden.”** – Amad\*

**“Die Organisation X hat geholfen. Eine Person hat uns eine Vollmacht geschrieben, dann er hat uns ein Studio gemietet. [...] Wir haben uns wohlgefühlt, waren von niemanden abhängig und konnten uns selbst sein.”** – Gantulga\*



Gezeichnet von Nima\*: Er visualisierte einen Baum, der Mühe hat zu wachsen, um die Folgen der traumatischen Abreise aus seinem Heimatland darzustellen: Die Reise hat anfangs sein persönliches Wachstum blockiert. Die Unterstützung und der Kontakt zu Menschen in der Schweiz halfen ihm jedoch, wieder Mut zu fassen – symbolisiert durch die Stütze und das Seil des Baumes. Dieses Bild erinnere ihn daran, dass er nicht allein ist und auf ein starkes Unterstützungsnetz zählen könne, das er hier gefunden habe.



# Die doppelte Rolle der Arbeit

Sans-Papiers sind stark mit dem Arbeitsmarkt verbunden: Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist hoch. Sans-Papiers sind hierzulande überwiegend arbeitstätig<sup>4</sup>, so auch die Personen aus unseren Gesprächen. Meist sind es prekäre Arbeitsverhältnisse mit schlechter Bezahlung und mit hoher Wochenstundenzahl. In den für diese Broschüre geführten Gesprächen wurden vor allem Arbeitsplätze in der Gastronomie und der Reinigung angegeben sowie Haushaltsarbeiten und Kinderbetreuung.

Arbeit und Wohnen stehen in einer Wechselbeziehung zueinander – beides sind wichtige Komponenten des gesellschaftlichen Lebens: Die Arbeit fungiert als Tor zur Sprache in einem Land. Über die Arbeit können Kontakte geknüpft und somit auch Freundschaften geschlossen werden. Über diese erlangen Sans-Papiers Zugänge zu Wohnraum und anderen Informationen. So haben gleich mehrere Personen in unseren Gesprächen angegeben, dass sie über ihre Arbeitgeber:innen oder Arbeitskolleg:innen einen Wohnraum im Kanton Zürich gefunden haben. Eine Arbeitsstelle kann zudem helfen, die Isolation in einem neuen Land zu überwinden. So erzählte Maria: “Und hier bei der Arbeit, da war ich schon nicht mehr allein.”

Die Arbeitgeber:innen nehmen in Bezug auf Sans-Papiers zweierlei Rollen ein: Einerseits existiert eine Abhängigkeit von der Arbeitsstelle, die zu missbräuchlichem Verhalten gegenüber Sans-Papiers führen kann. Besonders davon betroffen sind Sans-Papiers, die im Haus ihres Arbeitgebers wohnen oder durch ihn ein Zimmer bezogen haben. Eine Kündigung der Arbeitsstelle bedeutet in einer solchen Situation gleichzeitig auch den Verlust der Wohnung. So beschrieb etwa eine Person: “Von einem Tag auf den nächsten wurde mir gekündigt, und ich wurde auf die Strasse gesetzt”.

Andererseits wurden Arbeitgeber:innen in unseren Gesprächen mehrheitlich als Menschen erwähnt, die wichtige Hilfe leisten – sowohl in Notsituationen als auch im Alltag. So haben Arbeitgeber:innen etwa Wohnungen oder WG-Zimmer an Sans-Papiers untervermietet oder Personal-WGs organisiert. Manche Arbeitgeber:innen überwiesen die Miete direkt an die Vermieter:innen, um Sans-Papiers ohne Bankkonto zu unterstützen.

**“Er war nicht nur ein Arbeitgeber, sondern wirklich sehr grosszügig. Ohne seine Hilfe wären meine Kinder und ich obdachlos. Ich bedanke mich jeden Tag dafür.”**

– Kira\*

Hinter dem Begriff Arbeitgeber:innen stehen Menschen – und je nachdem, welche Absichten sie verfolgen, kann die Arbeitsstelle für Hilfeleistung oder Ausbeutung von Sans-Papiers stehen.

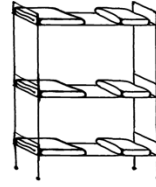
---

<sup>4</sup> Schweizerisches Staatssekretariat für Migration (SEM): Sans Papiers in der Schweiz: Arbeitsmarkt, nicht Asylpolitik ist entscheidend. Schlussbericht im Auftrag des Bundesamts für Migration, GFS Bern (2005).

**Asylunterkunft im Kanton Zürich**

4 Monate, allein

🔍 via Behörde

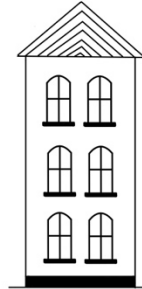


nach Zürich gekommen

**Personalwohnung in der Stadt Zürich**

4 Jahre, allein

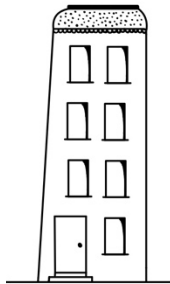
🔍 via Arbeitgeber:in



**Wohnung in der Stadt Zürich**

4 Jahre, allein

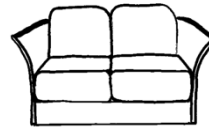
🔍 via Freund



**Auf dem Sofa eines Arbeitskollegen in einer Stadt in der Nähe von Zürich**

5 Monate, allein

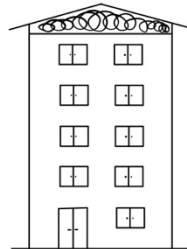
🔍 via Arbeitskollege



**Personalwohnung in der Stadt Zürich**

4 Jahre, allein

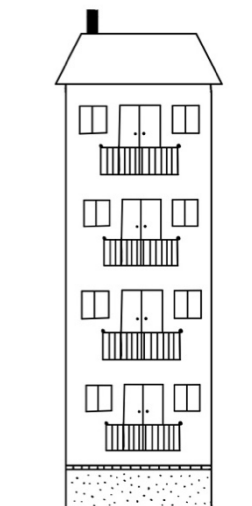
🔍 via Arbeitgeber:in



**Aktuelle Wohnung in der Nähe Zürich**

Seit 1 Jahr, mit Familie

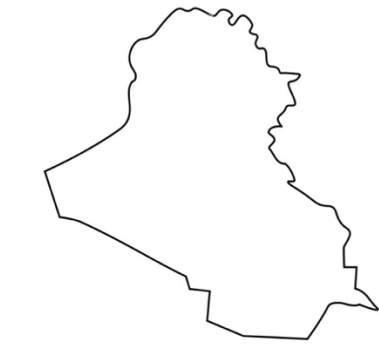
🔍 via Freund



nach Athen (Griechenland) gegangen

wieder zurück in den Irak

wieder nach Zürich gekommen



# Geschichte von Danyal\*

Danyal hat in der Schweiz zwei Leben – ein vergangenes und ein gegenwärtiges. Diese beiden Lebensabschnitte unterscheiden sich stark voneinander: Als junger Mann ist Danyal aus dem Irak in die Schweiz gekommen. Er hat damals in der hiesigen Gastronomie Arbeit gefunden und eine Ausbildung als Koch in Zürich absolviert. “Die Sprache war zu Beginn sehr schwierig für mich”, erzählt er. Aber dank einer Sprachschule und seiner Freund:innen aus der Schweiz, habe er diese Hürde gemeistert. Das Leben war unkompliziert. “Ich wollte einfach nur arbeiten, Geld verdienen und das Leben genießen. Ich war voller Tatendrang und immer gut gelaunt. Es war fantastisch.” Doch seine Eltern im Irak übten Druck aus, er solle wieder nach Hause kommen.

Nach über neun Jahren in der Schweiz gibt er nach – und seinen B-Status und sein Leben hier auf. Mehrere Jahre bleibt er in seinem Geburtsland, lernt dort seine Frau kennen, gründet eine Familie. “Und dann habe ich Probleme im Irak mit dem ISIS [Anm. Islamischer Staat] bekommen, das sind die Terroristen, die in den Irak gekommen sind” sagt der gebürtige Kurde. Die Familie flieht nach Griechenland. Vier Jahre versuchen sie mit ihren drei kleinen Kindern in Athen Fuss zu fassen, doch es gelingt nicht. “Das Wohnen und Leben in Athen war sehr schlecht. Wir hatten keine Arbeit, keine Sicherheit, keine Bewilligung und keine Schule für die Kinder.”

Mithilfe seiner Freund:innen in der Schweiz, mit denen Danyal all die Jahre in Kontakt geblieben ist, gelingt ihm 2022 die Rückkehr nach Zürich. Doch nun ist alles anders, denn Danyal ist nicht mehr allein und er und seine Familie haben keinen geregelten Aufenthaltsstatus: “Damals war ich ein Mann mit einer Tasche. Wenn ich allein war, konnte ich auf dem Sofa eines Freundes oder auf der Strasse schlafen, das war kein Problem. Aber mit den Kindern ... alle meine Gedanken drehen sich darum, dass es den Kindern gut geht.” Anders als in Athen konnte er in Zürich seine Kinder trotz fehlender Aufenthaltsbewilligung für die Schule anmelden und eine Krankenkasse abschliessen. Er fand erneut eine Arbeitsstelle als Koch in einem Schweizer Restaurant. Ein ehemaliger Arbeitskollege organisierte der Familie eine möblierte Vier-Zimmerwohnung in Stadtnähe, die Danyal als seinen “Lotto-Gewinn” bezeichnet. “Ich bin reich für einen Menschen ohne Papiere”, sagt er. “Doch ich hoffe, dass das alles so schnell wie möglich vorbei geht.” Gemeint damit ist der Status als Sans-Papiers. Man müsse immer wachsam und unsichtbar sein, jeder Einkauf oder Ausflug auf den Spielplatz sei mit Risiken und somit ständiger Angst verbunden.

“Also die Situation ist so: Wenn alles normal verläuft, dann kann ich nach fünf Jahren mich und meine Familie offiziell hier anmelden und vielleicht haben wir eine Chance, bleiben zu dürfen”, sagt Danyal. Aber bis dahin müssten sie noch weitere vier Jahre unter dem Radar leben. “Wenn nun nach vier Jahren voller Angst und Hin-und-Her plötzlich die Polizei kommt und meine Papiere sehen will, dann ... dann ist alles vorbei. Dann habe ich jahrelang gekämpft und alles ist innerhalb einer Sekunde vorbei. Wie ein Auto, das mit 120 km/h fährt und plötzlich ist da eine Wand”, beschreibt er.

Angst und Wachsamkeit sind Danyals ständige Begleiter. Oft überkommt ihn das Gefühl, dass man ihm ansieht, dass er Sans-Papiers ist. Er nimmt Umwege in Kauf, nur um nicht zweimal auf derselben Strasse gesehen zu werden. Es gäbe wachsame Menschen, denen er auffallen könnte, sagt er. “Mein grösster Wunsch für die Zukunft ist, dass diese fünf Jahre vorbeigehen und wir eine Bewilligung bekommen”, sagt er, und: “Dann erst bin ich ein richtiger Mensch hier.”





## Mit Kindern ist vieles komplizierter

Die Wohnungssuche wird für Sans-Papiers automatisch komplizierter, wenn sie nicht alleinstehend sind, sondern die Verantwortung für eine Familie bzw. Kinder tragen. Alleinstehende Sans-Papiers können und müssen teilweise mit sehr prekären Wohnbedingungen auskommen. Dazu gehören beispielsweise das Wohnen in sehr grossen Wohngemeinschaften, in kurzzeitig befristeten Zwischennutzungen, in besetzten Häusern, bei Freund:innen oder Bekannten auf einem Sofa, oder auch Obdachlosigkeit. Mit Kindern fallen diese Optionen grösstenteils weg.

**“Kinder sind unschuldig. Sie verstehen keine Politik, keine Papiere. In der Nacht wollen sie gut schlafen, spielen und essen. Sie wollen in die Schule. Das ist alles für die Kinder.”** – Danyal\*

Die Wohnungssuche mit Kindern wird als viel schwieriger wahrgenommen als für Alleinstehende. Kinder brauchen Stabilität und mehr Platz. Eine Wohngemeinschaft kommt beispielsweise kaum in Frage. Schule und Wohnraum sollten sich bestenfalls in der Nähe voneinander befinden und nicht konstant gewechselt werden müssen. Auch die Privatsphäre ist für mehrköpfige Familien ein wichtiger Aspekt.

Aufgrund der Schwierigkeiten, eine passende Wohnung zu finden, müssen sich Familien teilweise mit unpassenden Räumlichkeiten zufriedengeben. Oft ist es dann nicht möglich, dass alle Familienmitglieder ein eigenes Zimmer beziehen können. Dies wird insbesondere dann als problematisch beschrieben, wenn die Kinder ins Teenageralter kommen und ihnen Privatsphäre wichtiger wird.

Kinder wurden uns aber nicht nur als erschwerender Faktor bei der Wohnungssuche beschrieben, sondern können auch Zugänge schaffen, die alleinstehenden Sans-Papiers verschlossen bleiben: Manchen Organisationen ist es beispielsweise nur erlaubt, Wohnungen an Sans-Papiers zu vermitteln, wenn diese Kinder haben. Dann nämlich greift der Schutz des Kindes und ermöglicht den Hilfsorganisationen einen anderen rechtlichen Spielraum.

**“Wenn man allein ist: ein Mann und seine Tasche. Wenn du in den ersten Monaten keine Wohnung findest, schläfst du bei einem Kolleg auf dem Sofa. Das ist okay. Wenn ich allein bin, kann ich auch auf der Strasse schlafen, das ist kein Problem. Aber mit den Kindern... es geht darum, dass es den Kindern gut geht. Ich denke zuerst nur an meine Kinder, und dann erst an mich.”** – Danyal\*



## **Dringend benötigt: Ein neuer Wohnort**

Der Aspekt der Dringlichkeit ist oftmals einer der Gründe, der Menschen in die Schweiz führt – und er ist auch während der Wohnungssuche hierzulande ein ausschlaggebender Faktor für Stress und Not. Im Verlauf unserer Forschung wurden sechs Faktoren identifiziert, die zur Dringlichkeit – also zur Notwendigkeit, kurzfristig zu handeln – der Wohnungssuche von Sans-Papiers in Zürich beitragen. Der wichtigste Punkt sind kurzfristige Kündigungen der Unterkunft von Sans-Papiers.

**“Und dann musste ich von einem Tag auf den nächsten weg. [...] Mir wurde gekündigt und ich wurde auf die Strasse gesetzt.”** – Maria\*

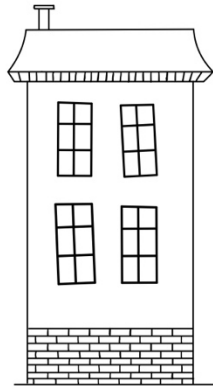
Oftmals sind mit solch prekären Situationen auch Gefühle wie Angst und Unsicherheit verbunden.

**“Wenn ich höre, dass ich nächsten Monat raus muss, dann ist das ein schlechtes Gefühl, viel Angst, wie ich ein neues Zimmer finde oder wie es weiter gehen wird, wenn ich kein Zimmer finde. Wo soll ich dann hingehen, auf die Strasse?”** – Sofia\*

Die Zitate von Maria und Sofia verdeutlichen den Faktor Obdachlosigkeit, der ebenfalls zur Dringlichkeit der Suche nach einem Dach über dem Kopf von Sans-Papiers beiträgt. Die Dauer der Suche ist ein weiterer Grund, welcher Dringlichkeit in Bezug auf Wohnen steuert.

Wenn einem die Suche gelingt, ist der Unterschlupf meist befristet oder wird als Zwischennutzung zur Verfügung gestellt, was die Dringlichkeit der Suche nach einer Wohnung verlängern lässt. Oft ist von schlechten Wohnbedingungen die Rede.

In den Interviews wurden Aspekte wie das Fehlen von Warmwasser, einer Dusche und einer Heizung genannt. Auch Schimmel und Dreck, das Hausen im Keller ohne Tageslicht oder die Enge aufgrund des Zusammenlebens mit sehr vielen anderen Personen wurden erwähnt. Solche Bedingungen tragen ebenfalls zur Dringlichkeit einer Suche nach einem neuen Wohnort bei. Schliesslich werden Sans-Papiers in ihrer Unterkunft oft ausgenutzt: so wurde beispielsweise mehrmals genannt, dass sie für ihre Vermieter:innen Rohstoffe wie Waschmittel oder Toilettenpapier in grossen Mengen kaufen mussten, was die Suche nach einer neuen Wohnung ebenfalls dringlich machte.

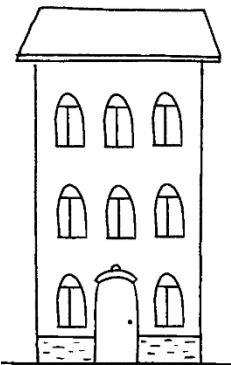


### Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

6 Monate, allein

 via Bekannte

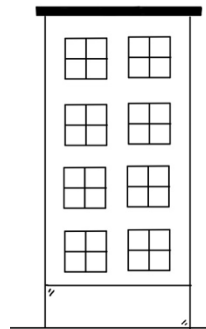
nach Zürich gekommen



### Wohngemeinschaft in einem anderen Dorf im Kanton Zürich

6 Monate, allein

 via Inserat



### Eine andere Wohngemeinschaft in der Stadt Zürich

3 Monate, allein

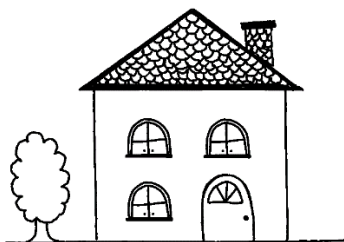
 via Inserat



### Wohngemeinschaft in einem Dorf im Kanton Zürich

3 Monate, allein

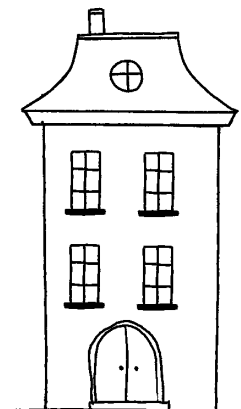
 via Inserat



### Wohnung in einem anderen Dorf im Kanton Zürich

4 Jahre, mit Kindern

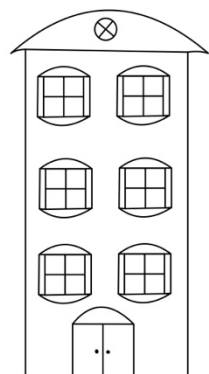
 via Arbeitgeber



### Aktuelle Wohnung in der Stadt Zürich

1 Jahr, mit Kindern

 via Organisation X & Z



### Studio in der Stadt Zürich

6 Monate, mit Kindern

 via Organisation Z

# Geschichte von Kira\*

Kira lebt seit 2015 in der Schweiz. Sie ist ursprünglich aus der Mongolei und hat zwei Kinder, eine 15-jährige Tochter und einen 13-jährigen Sohn. In der Mongolei war sie Lehrerin. Ihr Traum war es, irgendwo im Ausland zu leben, wo genau spielte keine Rolle. Im Jahr 2008 entschied sie sich, nach Tschechien auszuwandern. Dort hat sie mit einem offiziellen Aufenthaltsstatus gelebt und konnte somit regulär Wohnungen mieten und Arbeitsverträge abschliessen. Kira und ihr Mann arbeiteten im Schichtbetrieb, mussten die Kinder fremdbetreuen lassen und hatten monatlich nur ein kleines Budget zur Verfügung – der Lohn war niedrig. Nach ihrer Scheidung entschied sich Kira, in die Schweiz zu gehen: „Wenn ich es nicht versuche, werde ich es lebenslang bereuen, dass ich zu wenig mutig war, um das schönste Land zu sehen. Deshalb bin ich so mutig hierhergekommen.“ Sie trat die unbekannte Reise an und kam in die Schweiz, vorerst ohne ihre Kinder.

Durch einen Kontakt zu einer mongolischen Frau im Internet hatte sie eine Drei-Zimmer-Wohnung in Zürich gefunden, wo sie nach der Ankunft verweilen konnte. Die Anfangszeit war sehr schwer für Kira. Sie hatte keine gültigen Dokumente, keine Freunde und Familie und konnte kaum Deutsch. Sie begann, «schwarz» in Schweizer Haushalten zu arbeiten, als Reinigungskraft und in der Kinderbetreuung. Nach sechs Monaten habe ihr ein Arbeitgeber ein Wohngemeinschafts-Zimmer in einem Haus mit drei Stockwerken und vielen Studierenden angeboten. Kira sagte zu und wohnte alsbald im Dachzimmer des Hauses. Es gab keine Heizung, die Dusche und Küche waren gemeinschaftlich. Sie musste das ganze Haus putzen und es hatte viele Mitbewohner:innen. Das beunruhigte Kira, weil schnell Streit entstehen oder sich Gerüchte (wie beispielsweise über ihren Aufenthaltsstatus) verbreiten konnten. Entsprechend ist sie bereits nach fünf Monaten weitergezogen – in eine Wohnung, von der sie über ein Inserat in einem Supermarkt erfahren hatte.

Im Jahr 2017 hat Kira ihre Kinder aus der Mongolei nachgeholt, die zwischenzeitlich bei Verwandten gelebt hatten. Die Entscheidung, die Kinder in die Schweiz zu bringen, war keine einfache. Kira war sich sehr unsicher, weil sie keine eigene Wohnung hatte und die Kinder nicht offiziell anmelden konnte. Sie fragte bei einer Organisation an, ob es möglich sei, eine Schule für die Kinder zu finden. Die Organisation konnte ihr tatsächlich helfen, brauchte jedoch eine Adresse von Kira, um sie der Schule anzugeben. Kira durfte eine Wohnung eines Arbeitgebers angeben, in der sie putzte. Und mehr noch, sie durfte sogar mit den Kindern in diese Wohnung einziehen: „Die Primarschule war nur 200 Meter entfernt und es war ein Paradies für uns.“ Sie konnten vier Jahre lang in dieser Wohnung leben, was sie als die schönste Zeit in der Schweiz beschreibt. Doch plötzlich kam der Schicksalsschlag: Der Vermieter von Kira ist an Covid-19 verstorben. „Es ist ein bisschen schwierig, wenn ich darüber spreche. Früher habe ich immer geweint, wenn ich über ihn geredet habe. [...] Ohne seine Hilfe wären meine Kinder und ich obdachlos. Ich bedanke mich jeden Tag dafür.“ Verwandte vom ehemaligen Vermieter haben nach dessen Tod die Wohnung übernommen und Kira musste mit den Kindern vom einen Tag auf den anderen ausziehen. Ihr wurde gar der Strom abgestellt, damit sie das Haus zügig verlässt.

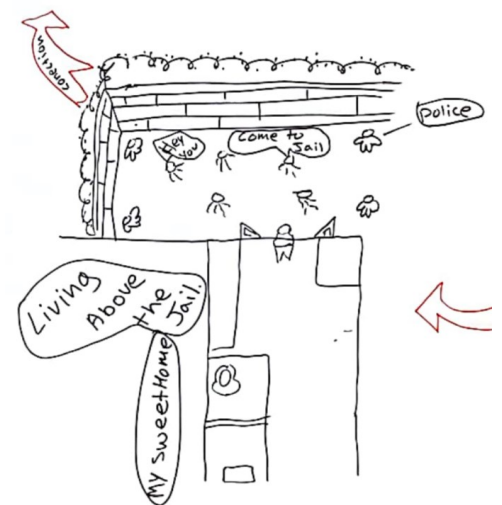
Mittlerweile lebt die Familie in einer befristeten Wohnung. Ihre Wohnungssuche ist somit nicht abgeschlossen und weiterhin erschwert durch ihren illegalen Status. Vor mehr als einem halben Jahr hat Kira ein Härtefallgesuch angemeldet und wartet seither auf den Bescheid. „Mein grösster Wunsch für die Zukunft bezüglich einer Wohnung ist eine Bewilligung. Wenn ich eine Bewilligung habe, kann ich besser Arbeit finden und dann offiziell arbeiten, ohne Angst haben zu müssen.“ Das Leben der ganzen Familie würde sich stark verbessern und die stetige Angst und Ungewissheit über die Zukunft endlich der Vergangenheit angehören.



## Von Gefühlen, Ängsten und Unsicherheit

Im Leben von Sans-Papiers sind Angst und das stetige Wechselspiel zwischen Sicherheit und Unsicherheit omnipräsent. Einerseits sind diese Gefühle draussen auf der Strasse präsent. Es besteht eine ständige Angst vor einer möglichen Konfrontation mit der Polizei und den damit verbundenen Konsequenzen. Man fürchtet sich, das aufgebaute Leben in der Schweiz zu verlieren und von einem Moment auf den anderen nichts mehr zu haben. Alltägliche Aktivitäten wie Einkaufen oder der Besuch eines Spielplatzes mit den Kindern werden von der allgegenwärtigen Angst geprägt. Diese Gefühle sind allgegenwärtig im Leben der von uns interviewten Sans-Papiers und schränken ihre emotionale und daher auch physische Freiheit ein.

Das Wechselspiel zwischen Sicherheit und Unsicherheit bleibt den Sans-Papiers aber auch innerhalb der eigenen vier Wänden nicht verwehrt. Während das Zuhause für die meisten Menschen ein Ort der Sicherheit und Geborgenheit darstellt, fühlen sich Sans-Papiers nirgends vollends sicher. Sie sind angewiesen auf andere Personen, weil bei den Mietverträgen Ausweise verlangt werden, die Sans-Papiers nicht besitzen. Diese Abhängigkeit macht Personen ohne legalen Aufenthaltsstatus verwundbar. Sie müssen gewissen Personen anvertrauen, dass sie illegal in der Schweiz leben. Viele fürchten sich vor Strafen von Menschen, die sie um Hilfe gebeten haben und daher über die Situation Bescheid wissen. Oft wird der Kreis deshalb so klein wie möglich gehalten. Denn die Angst vor einem Vertrauensbruch bestimmt das Leben der Sans-Papiers und beeinträchtigt ihre soziale Interaktion. Entsprechend entsteht kaum je das Gefühl von Sicherheit, auch wenn sie bereits einige Monate in der gleichen Unterkunft sein können und sich allmählich daran gewöhnt haben. Denn von einem auf den anderen Tag kann sich alles ändern.

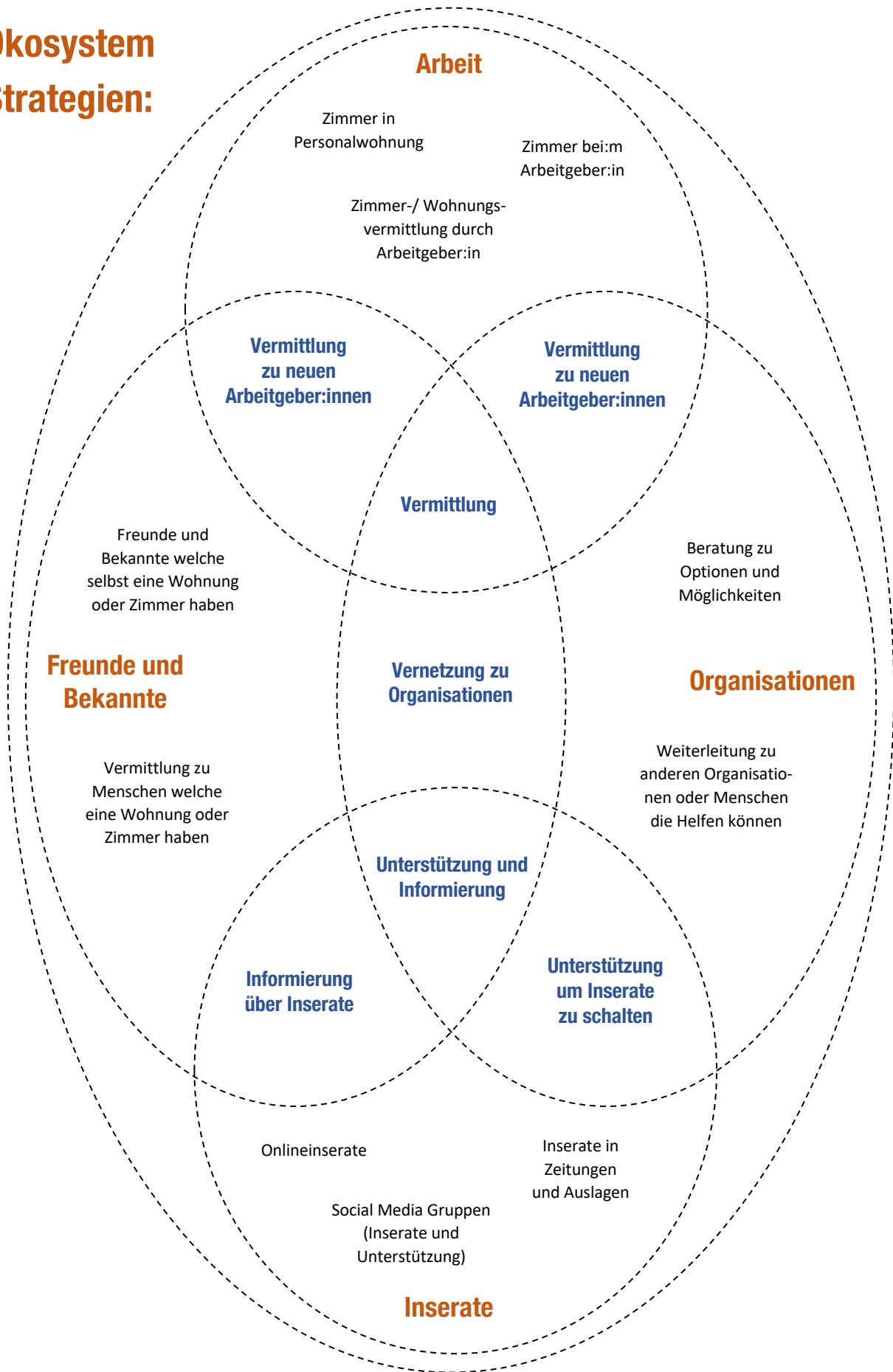


Dies verdeutlicht die Geschichte von Kira. Sie hat mit einem Arbeitgeber einen vertrauten Kontakt aufgebaut, der ihr später zu einer Wohnung verhalf: «Dieser Arbeitgeber war nett und sehr hilfreich. Ich bin wirklich dankbar dafür [...] Ja, vier Jahre lang in derselben Wohnung. Das war das Schönste». Als der ehemalige Arbeitgeber und später guter Freund unvorhergesehen an Covid-19 starb, räumten seine Verwandten die Wohnung. Um den Auszug zu beschleunigen, hat man Kira den Strom abgestellt und sie somit gezwungen, das Haus zu verlassen. Diese Situation verdeutlicht die stetige Angst, bei einem Konflikt mit dem Besitzer / der Besitzerin der Wohnung sofort obdachlos zu werden und mit dem Gepäck und allenfalls den Kindern auf der Strasse zu stehen. Denn bei Sans-Papiers verhalten sich manche Vermieter:innen widerrechtlich, weil sie kaum etwas zu befürchten haben. Sans-Papiers können es meist nicht riskieren, ihre Rechte einzufordern, da ihre Personalien sonst aufgenommen würden. Dies könnte im schlimmsten (aber oft auch gängigen) Fall zu einer Ausschaffung aus der Schweiz führen. Das Fehlen einer stabilen Wohnsituation führt daher zu einer grossen psychischen Belastung, wie Sans-Papiers in unseren Interviews beschrieben. Das Gefühl der Unsicherheit war in unseren Gesprächen bei der Suche nach einer neuen Unterkunft allgegenwärtig:

**“[...] Es gibt nie eine gute Suchsituation. Wenn wir ein neues Zimmer suchen müssen, dann heisst das, dass wir Probleme haben. Das ist nie ein gutes Gefühl. Wir sind froh, wenn wir ein Zimmer bekommen und die Leute nett zu uns sind.”**

– Sofia\*

# Ökosystem Strategien:





# Strategien auf dem Wohnungsmarkt

Unsere Analyse hat gezeigt, dass bei der Wohnungssuche von Sans-Papiers in Zürich unterschiedliche Strategien zum Einsatz kommen: Einerseits spielen bei der Wohnungssuche Kontakte wie beispielsweise Freund:innen und Bekannte eine grosse Rolle. Sie bilden nicht nur eine wichtige soziale Basis, sondern können Arbeit vermitteln, über Inserate informieren und über Organisationen vernetzen.

**“Es gibt viele Organisationen in der Schweiz, aber man braucht Leute, die einen verbinden, die einen mit dieser Organisation verbinden.” – Nara\***

Organisationen sind wiederum eine wichtige Anlaufstelle, die in schwierigen Situationen einen Rückhalt bilden. Sie kennen die Gesetzeslage der Schweiz und des Kanton Zürichs, und bringen nicht nur eine grosse Erfahrung der Thematik, sondern auch ein grosses Netzwerk mit. Eine Unterkunft kann auch durch die Arbeit gefunden werden. Beispielsweise in der Wohnung der Arbeitgeberin selbst, oder durch die Hilfe und Kontakte des Arbeitgebers.

**“Er [der Arbeitgeber] hat uns zunächst zwei Zimmer gegeben und wir sind hiergeblieben. Er selbst hatte auch zwei Zimmer dort – eins als Büro und eins als Wohnzimmer. Dann hat er gesagt: ‘Ja, ich habe noch eine leere Wohnung und ich muss umziehen’. Schliesslich habe ich die ganze Wohnung bekommen, und er ist ins Elternhaus gezogen.” – Kira\***

Inserate sind oft eine ergänzende Strategie, um eine neue Wohnung zu finden. Meistens sind es Ausgänge in Einkaufszentren oder Onlineinserate, die über bestimmte Plattformen ausgeschrieben sind. Teilweise können gar Social Media Gruppen helfen, indem sie freistehende Wohnungen auf Portalen teilen. Onlineinserate oder Social Media bergen aber auch ein gewisses Gefahrenpotential, weil man nicht weiss, wer dahintersteckt und welche Absichten bestehen.

**“Und ich suchte ein Zimmer. Dann hat mir eine Person gesagt, dass ich ein Inserat in der Zeitung inserieren soll. Und das habe ich gemacht, und so ein Zimmer gefunden.” – Dulmaa\***

Die Unterschiede in den Suchstrategien kommen durch die Herkunft, Sprachkenntnisse, Kontakte in Zürich, die Arbeits- und Familiensituation sowie die Dringlichkeit und die bisherigen Erfahrungen zu Stande. Kommt man beispielsweise aus einem Herkunftsland, von dem in der Schweiz bereits eine grosse Gemeinschaft lebt, kann man schneller ein Netzwerk aufbauen. Die Sprache bildet dabei eine essenzielle Rolle. Hat man über einen bestimmten Weg gute Erfahrungen gesammelt, wird dieser in Zukunft auch eher weiterverfolgt.

**„Das Wichtigste unter alledem, auch wenn wir in der Zeit von Superhandys und Supergoogle leben, nichts kann Menschen ersetzen, den menschlichen Kontakt, die menschliche Hilfe. [...] All das wäre ohne Hilfe nicht möglich und lässt einen an das Gute im Menschen glauben.“ – Maria\***



# Mitten unter uns

Zusammenfassend können wir Folgendes über die Wohnungssuche von Sans-Papiers im Kanton Zürich berichten: Es existieren sehr unterschiedliche Strategien, die sich je nach Sprachkenntnis, Herkunft, Netzwerk in Zürich, Arbeitssituation, Familiensituation, sowie Dringlichkeit der jeweiligen Suche stark voneinander unterscheiden. Dabei ist die Rolle von unterschiedlichen Beziehungen, die bei der Wohnungssuche eine unterstützende Rolle einnehmen können, von grosser Relevanz. Somit bilden Herkunft und Sprachkenntnisse einen Ansatz, sich mit Netzwerken aus dem Herkunftsland oder mit derselben Muttersprache in Verbindung zu setzen. Von einem Spanischsprechenden Netzwerk beispielsweise können dann aber nur diejenigen Sans-Papiers direkt profitieren, die auch selbst über gewisse Spanischkenntnisse verfügen. Wichtiger noch sind die Deutschkenntnisse, da die lokalen Kontakte eine ausschlaggebende Rolle spielten. Hierbei sind die Beziehungen zu Arbeitsgebenden, Freund:innen und Bekannten, sowie zu unterschiedlichen Organisationen wichtig für die Wohnungsfindung. Persönliche Kontakte können Individuen bei Bedarf auch an Organisationen weiterleiten und somit eine vernetzende Rolle spielen. Über verschiedene Organisationen kann es dann gelingen, sich mit Aktivist:innen oder solidarischen Personen in Verbindung zu setzen, welche die Wohnungssuche unterstützen, indem sie einen Vertrag mitunterschreiben, eine Zweitwohnung oder WG zur Mitbenutzung anbieten, oder bei Not einen Platz auf dem eigenen Sofa anbieten.

Die familiären Begebenheiten sowie die Dringlichkeit können zu einer sehr starken Not führen, wobei gewisse Ansätze wegfallen, und Personen bei der Wohnungssuche noch strenger eingeschränkt werden. Gewisse Optionen kommen für grössere Familien nicht in Frage, und auch greift man bei erhöhter Dringlichkeit schneller zu Lösungen, die langfristig nicht nachhaltig sind. In diesen Situationen muss dann unter Umständen zu Notlösungen gegriffen werden, und Personen sind auch hierbei stark auf externe Hilfe angewiesen.

Im Alltag sowie bei der Wohnungssuche scheinen Faktoren wie Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, und Familienzusammensetzung eine Rolle zu spielen. Dies müsste aber noch weiter untersucht werden. Dabei hindert der Drang nach Anonymität (zur eigenen Sicherheit) Personen auch daran, ihren sozialen Kreis zu erweitern. Somit wird das Leben auf einer Augenhöhe erschwert und soziale Grenzen bleiben bestehen. Diese Grenzen sind es, die den Alltag und die Suche nach einem Zuhause kennzeichnen, wobei Beziehungen über Grenzen hinaus die entscheidende Rolle für viele Menschen spielen. Der Titel dieser Broschüre bezieht sich auf das Gefühl, immer auf der Suche zu sein, aber doch nie richtig das Gefundene zu haben, wonach man sucht. Dies lässt sich nicht nur auf ein physisches Zuhause übertragen, sondern auch auf den sozialen Anschluss im neuen Land. Obschon der Wunsch, Staatsgrenzen abzuschaffen utopisch erscheinen mag, steht uns allen die Möglichkeit offen, zwischenmenschliche Grenzen in der Schweiz zu hinterfragen und aktiv entgegenzuwirken.

